

Dear reader,

This is an Accepted Manuscript that has been published in *Alles Leben hat ein Ende. Theologische und philosophische Gespräche mit Kindern*, edited by Peter Müller and Mechthild Ralla, in the series *Hodos*.

The document does not include the final publisher's layout or pagination.

Original publication:

Sabine Pemsel-Maier

„Wir glauben immer daran, wenn einer aus unserer Familie stirbt, dass er dann auf den Boden kommt und als Schutzengel auf uns aufpasst. Medien-, Volks- und Familientheologie als Quelle der Theologie von Kindern

in: Peter Müller / Mechthild Ralla (eds.): *Alles Leben hat ein Ende. Theologische und philosophische Gespräche mit Kindern*, pp. 85–96

Frankfurt et al: Peter Lang 2011 (*Hodos – Wege bildungsbezogener Ethikforschung in Philosophie und Theologie* vol. 10)

Access to the published version may require subscription.

Published in accordance with the policy of Peter Lang: <https://www.peterlang.com/repository-policy/>

Your IxTheo team



„Wir glauben immer daran, wenn einer aus unserer Familie stirbt, dass er dann auf den Boden kommt und als Schutzengel auf uns aufpasst“

Medien-, Volks- und Familientheologie als Quelle der Theologie von Kindern

Sabine Pemsel-Maier

Keine „Schöpfungen aus dem Nichts“

Kinder konzipieren ihre Theologie nicht im luftleeren Raum und entwickeln religiöse Vorstellungen nicht einfach aus dem „hohlen Bauch“ bzw. aus sich selbst heraus. Im Sinne konstruktivistischer Lehr- und Lernvorgänge konstruieren sie eigene Vorstellungen, indem sie re-konstruieren, also auf vorgegebene Konstruktionen zurückgreifen, und diese wiederum de-konstruieren und so neue Konstruktionen schaffen¹. Bereits in der Anfangszeit der Kindertheologie hat Anton Bucher darauf aufmerksam gemacht: Die Theologien der Kinder „sind keine Schöpfungen aus dem Nichts; auch steigen sie nicht aus einem kollektiven Unbewussten auf. Wenn ein Mädchen den Besuch Jesu bei Zachäus damit erklärt, er habe schauen wollen, was der Zöllner für Vorhänge im Haus habe, ist vorausgesetzt, dass ihm jemand Lk 19, 1-10 erzählt hat. Wenn sich ein Kind Gott als Miraculix imaginiert, dann muss er diesem menschlichen Urwort begegnet sein (...).“² Die Rede von Gott kann nur ins Spiel bringen, wer mit dieser Wirklichkeit etwas verbindet; auf Jesus Christus sich beziehen wird nur, wer mit diesem Namen und der dahinter stehenden Person etwas anfangen kann. Untersuchungen zu religiösen Vorstellungen von Kindern lassen aufscheinen, wie diese auf Elemente zurückgreifen, die sie aus ihrer Tradition bzw. Umgebung kennen³. Umgekehrt zeigen aktuelle Studien zur Religiosität und zur Theologie von Kindern, die nicht religiös sozialisiert sind bzw. in einem nicht-religiösen und entkirchlichten Umfeld in

1 Ausführlich dargestellt findet sich dieser Dreischritt bei Reich, Didaktik.

2 Bucher, Kindertheologie, S. 21.

3 Fischer / Schöll, Vorstellungen; hier insbesondere die Beiträge von Heimbrock, Abbild, sowie Streib, Gottesbilder.

Ostdeutschland aufwachsen, dass sie kaum oder gar nicht auf christliche Vorstellungen, Bilder und Symbole zurückgreifen⁴.

Keineswegs nur Konstruktionen aus der christlichen Tradition

Es wäre freilich verfehlt, daraus den Schluss zu ziehen, dass es wesentlich oder gar ausschließlich der Religionsunterricht, die religiöse Erziehung im Elementarbereich oder die Kinderkatechese seien, die Kindern Anstöße für ihre Theologie liefern. Ebenso wenig speist sich ihre Theologie vorwiegend aus der christlichen Tradition. Andere Quellen erwiesen sich in den untersuchten Gesprächen als mindestens ebenso wirksam, ja womöglich attraktiver: fremde Religionen, wie das Totenreich der Ägypter (Phil 1, 157-160) oder die aus dem Buddhismus entlehnte Vorstellung, die eigene Tante werde als Tier bzw. als Katze wiedergeboren (Theol 1, 224-227), nicht zuletzt Reinkarnationsvorstellungen in unterschiedlichster Gestalt (Theol 1, 226, 376-386; Theol 2, 99, 132, 224, 240, 268-271, 277f; Phil 1, 161, 178, 184). Dabei rekurrten die Kinder auch auf das, was sie möglicherweise mehr oder minder zufällig oder bei Gelegenheit „mitbekommen“, gehört, gesehen, irgendwo aufgeschnappt haben. Umgekehrt zeigten sich ihre Zukunfts- und Jenseitsvorstellungen nur wenig geprägt von christlichem Gedankengut. Vergleichsweise selten wurde der Himmel thematisiert (Phil 1, 167; Theol 1, 222; Theol 2, 329; Theol 3, 135); vereinzelt begegneten Paradiesesvorstellungen (Theol 1, 426-428, Theol 3, 178); nur einmal war die Rede von der Erwartung der Auferstehung.

Insgesamt fällt auf, dass die Schüler/innen, selbst wenn sie ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht werden, den Religionsunterricht mit seinen Themen gar nicht oder allenfalls am Rande im Blick haben:

Phil 1

S7: 167	Oder zum Beispiel, wir sagen auch manchmal, dass Menschen in den Himmel oder in die Hölle kommen.
Ph1: 168	Hmhm, also da muss man eigentlich soweit gucken, gibt es ein Fach an der Schule, in dem man über solche Sachen spricht? Wo man so was vielleicht hört?

Aus dem Religionsunterricht werden dann Inhalte für eigene Konstruktionen übernommen, wenn sie den Kindern plausibel erscheinen. Wo das nicht oder nur ansatzweise der Fall ist, werden sie bestenfalls im Sinne eines „Gerüchts“ referiert:

4 Vgl. Szagun, Sprache; Szagun / Fiedler, Religiös beheimaten; Hanisch, Entwicklung.

Theol 3

Th3: 256	(...) Nach dem Leben, wie geht's denn dann da weiter, wenn wir tot sind? Vielleicht können wir uns noch ein bisschen drüber unterhalten, was denn dann so (...).
S3: 257	Es gibt ein Gerücht, dass man im Himmel noch weiterlebt.
Th3: 258	Sag's noch mal, ich hab das akustisch nicht verstanden.
S3: 259	Es gibt ein Gerücht, dass man im Himmel weiterlebt.

Die Kinder verhalten sich damit in ihrer Theologie nicht anders als Erwachsene, wenn sie dem gemeinsam-verbindliche Glauben ihr privates Glaubensbewusstsein entgegensetzen⁵: Was vom tradierten christlichen Überlieferungsgut plausibel erscheint, wird rezipiert; wo das nicht der Fall ist, unterbleibt der Rezeptionsprozess – und andere Konstruktionen werden herangezogen.

Die Bedeutung von Volks-, Familien und Medientheologie

Eine besondere Rolle spielt in diesem Zusammenhang die in der Theologie der Kinder sich spiegelnde Medien-, Volks- und Familientheologie. Unter „Medientheologie“ verstehe ich die in Kino, Fernsehen und aktuellen Filmen vermittelte Theologie, ohne dass damit eine Aussage über ihre Inhalte oder ein Urteil über ihre Qualität getroffen wird. Mit „Volkstheologie“ wird im westeuropäischen Kontext gemeinhin jene Theologie bezeichnet, die im Bewusstsein des Kirchenvolkes lebendig ist⁶, während der Begriff „Familientheologie“ auf die im engeren familiären Kontext transportierte Theologie abzielt⁷. Die genannten Formen unterscheiden sich einerseits und berühren bzw. überschneiden sich andererseits: Volks- und Familientheologie können deckungsgleich sein, sind es aber nicht zwangsläufig, weil gegebenenfalls eigene besondere Familientraditionen stärker

5 Vgl. hierzu die Ergebnisse der religions- und kirchensoziologischen Untersuchungen von Jörns, *Gesichter Gottes*, S. 64-66.154-157.181-183.240-242; sowie Jörns / Großholz, *Gesichter Gottes*, S. 181-189; Kehl, *Glauben*, S. 31f.

6 Vgl. Cazelles, S. 385-389; in eine ähnliche Richtung weisen die Beiträge in Rahner, *Volksreligion*. Mit anderem Akzent wird der Begriff „Volkstheologie“ im interkulturellen und missionswissenschaftlichen Diskurs verwendet, um dort all jene Versuche zu bezeichnen, die christliche Botschaft in die verschiedenen kulturellen Kontexte dieser Welt zu inkulturieren. Vgl. exemplarisch Scannone, *Weisheit*. In diesem Sinne werden auch die lateinamerikanische Befreiungstheologie, die Black Theology in den USA oder die Minjung-Theologie in Südkorea als „Volkstheologie“ bezeichnet.

7 Damit wird hier ein Begriff von „Familientheologie“ verwendet, der sich unterscheidet von der theologischen Reflexion auf die Bedeutung von Familie, wie sie etwa in der katholischen Kirche der Päpstliche Rat für die Familie zu seinem Anliegen erklärt hat.

prägend sind. Medial vermittelte Theologie kann zur Quelle von Volks- und Familientheologie werden; diese speist sich aber zugleich aus anderen Quellen.

Gemeinsam ist ihnen, dass sie Formen einer „inoffiziellen“ Theologie darstellen, die sich in ihrer Inhaltlichkeit wesentlich von der wissenschaftlichen Theologie und, auf katholischer Seite, von der lehramtlichen Theologie unterscheiden, ja auch in direktem Widerspruch zu ihr stehen können. Die Spielarten solcher „inoffiziellen“ Theologie haben keine Scheu, unterschiedliche religiöse Vorstellungen nach Art eines Patchwork-Musters miteinander zu kombinieren und dabei auch gegebenenfalls andere Religionen oder Weltanschauungen zu integrieren. Dabei ist nicht notwendigerweise damit zu rechnen, dass neuere theologische Entwicklungen und Auslegungen wahrgenommen werden und rezipiert werden. Volks-, Medien- und Familientheologie mit dem Theologiebegriff zu belegen, ist insofern legitim, als dieser in einem differenzierten Sinne verwendet wird bzw. verwendet werden muss.⁸

Familientheologie“ wird von Eltern und Großeltern, womöglich über Generationen hinweg, transportiert und von einzelnen Familienmitgliedern rezipiert. Entsprechend werden die Eltern bzw. „meine Mama“ oder „mein Papa“ oder die Großeltern von den Kindern explizit als Quelle benannt:

Theol 1

S9: 333	Die Mama sagt immer /eh/ Gott ist eigentlich alles.
---------	---

Bei der Volkstheologie bleibt die Quelle vage und unpersönlich: an Stelle konkreter Bezugspersonen werden einfach „manche“ oder „viele“ oder „man“ genannt.

Theol 1

Th1: 505	Und wenn Mann und Frau zusammen ein Kind erzeugen, dann spielt Gott dort keine Rolle?
S9: 506	Nee, das entscheidet doch nicht Gott. Das entscheiden (die Mama und der Papa?).
507	(lachen)
Th1: 508	Hmhm.
S9: 509	/ehm/ Es sagen immer so viele Menschen /ehm/ das Gott mit so Sachen

⁸ Auf evangelischer Seite hat diese Differenzierung grundlegend Wilfried Härle vorgenommen, wenn er auf den Stellenwert der Laintheologie verweist, in: Kinder, S. 24. Die Unterscheidung zwischen einer „Theologie der Professionellen und jener der Laien“ wird auch auf katholischer Seite getroffen. Vgl. Wiedenhofer: Artikel Theologie, Sp. 1435; Grümme, Kindertheologie.

	halt nichts zu tun hat und /ehm/ deswegen würde ich das jetzt nicht ganz ausschließen
Th1: 510	Hmhm. Es gibt eine ganze Menge Menschen, die sagen, das hat was mit Gott zu tun. Weil Leben was mit Gott zu tun hat
S5: 511	Ich denke man kann's so denken, wie man's denkt. Man kann's selbst entscheiden

Hier hält die Gesprächsleiterin den „vielen Menschen“, auf die sich die Schülerin beruft, „eine ganze Menge Menschen“, die gerade das Gegenteil behaupten, entgegen. Damit bewirkt sie eine Wendung zu größerer Offenheit des Denkens im Sinne der eigenen Entscheidung: Beides kann „man“ denken und „man,, kann bzw. muss es selbst entscheiden.

Hölle, Teufel und Gericht

Es ist kein Zufall, dass sich gerade im Umkreis der Frage, was den Menschen nach dem Tod erwartet, im Kontext der Rede von Himmel und Hölle und Gericht eine eigene Volks- oder Familientheologie breit entfaltet hat. Wo die wissenschaftliche Theologie sich mit positiven Aussagen zurückhält und allenfalls im Modus negativer Theologie sich an diese Themen annähert, eröffnet sich ein Leerraum, den Volks- und Familientheologie auszufüllen sucht.

Theol 3

S5: 281	Ich weiß von meiner Mama, dass, wenn man ein böser Mensch war, dass man dann in die Hölle kommt.
Th3: 282	Aha.
S7: 283	Ich weiß wo die Hölle ist.
S?: 284	Ich auch.
S8: 285	Meine Mama hat mir erzählt, in der Hölle können nur ganz schlechte ()
Th3: 286	Hmhm. In der Hölle wird man schlecht behandelt.
S?: 287	Da ist der Teufel ()
Th3: 288	Aha.
S7: 289	Ich weiß wo der Teufel ist.
Th3: 290	Aha.
S7: 291	Der Teufel lebt in dem Erdkern.

Th3: 292	Hmhm. Also ich hab das verstanden. Ihr sagt immer Himmel, hm, und Hölle ist jetzt da unten?
S?: 293	Ja.
Th3: 294	Hab ich das richtig verstanden?
S7: 295	Ganz Erdkern
Th3: 296	Aha. Und jetzt noch mal, jetzt gibt's Hölle, Himmel. Und wie war das? Wer kommt wohin?
S3: 297	Wenn man ein guter Mensch war, dann kommt man in den Himmel und wohnt beim Engel, und wenn man ein schlechter Mensch war, dann kommt man in die Hölle und wohnt beim Teufel.
Th3: 298	Hmhm
S?: 299	Und muss schuften.
Th3: 300	Schuften.

Bei zwei Schülern begegnet hier unabhängig voneinander die familiär geprägte und von der Mutter überlieferte „Höllentheologie“. Alles spricht dafür, dass auch die Vorstellung vom „Schuften“ hier ihren Ort hat. Die betreffenden Schüler übernehmen diese Konstruktion von Hölle für sich, ohne sie näher zu hinterfragen. Die anschließenden Bemühungen des Gesprächsleiters, diese Interpretation in Frage zu stellen, indem er ausführlich das Gleichnis vom Verlorenen Sohn und vom barmherzigen Vater erzählt (Lk 15, 11-32), läuft demgegenüber weitgehend ins Leere.

Theol 3

Th3: 354	Viktor, da wären wir wieder beim Stichwort, ne? Ich will noch mal was sagen zu diesem „zehn zehn“ und so ne, kennt ihr auch die Geschichte vom verlorenen Sohn?
S3: 355	Ja, die kenn ich.
S?: 356	Nö.

Th3: 357	Wo der Sohn sich da auf den Weg macht und sagt: „Vater, ich will alles was mir zusteht!“ und dann geht er weg und lebt in Saus und Braus und merkt dann, ah, das war ein Fehler; ich will zurück, ich will wieder zu meinem Vater. Und Jesus erzählt diese Geschichte, und dann sagt der Vater nicht: „Hey, du hast Mist gebaut, du brauchst gar nicht mehr zurück zu kommen!“ Sondern Jesus erzählt, dass der Vater sagt: „Komm zurück! Ich freue mich, dass du wieder da bist!“ Jesus sagt: „Und so ist Gott!“ Der freut sich darüber, wenn man Fehler gemacht hat und dann sagt: „Oh, das war ein Fehler!“ und sich dann entschuldigt und dann gibt’s wieder eine neue Chance. Ist das gut?
S3: 358	/ehm/ Es kann ja auch jemand anderes sein, der das einteilt.
Th3: 359	Hmhm.

Medialer Einfluss zeigt sich in der folgenden Gesprächssequenz:

Theol 3

S9: 187	Bei () hab ich mal gesehen, da ist das Eichhörnchen in den Himmel gekommen und ist durch so ein großes Tor durchgelaufen, wollte so zu einer riesen Nuss gehen und dann ist es wieder auf die Erde gekommen.
S3: 188	Das ist bei Ice Age 2.
Th3: 189	Aha.
S7: 190	Ja, genau.
Th3: 191	Aha, aber das Tor war jetzt auch bei der Lara, aha. Gibt’s noch andere Dinge, habt ihr noch andere Vorstellungen?
S3: 192	Aber das hat bloß geträumt.
Th3: 193	Das Eichhörnchen, gell. Ich kenn den Film auch.

Hier ist es das Eichhörnchen Scrat, das durch ein großes Tor gehen muss, um in eine neue Wirklichkeit zu gelangen – ein geradezu archetypisches Motiv, das sich in zahlreichen Mythen, Märchen und auch in den Erzählungen der Religionen wiederfindet.

Eine Mischung von medialer, Volks- und Familientheologie dokumentiert die folgende Passage zum Thema „Gericht“, bei dem die Vorstellung vom „Buch“, das am Ende aufgetan wird, eine wesentliche Rolle spielt.

Theol 3

Th3: 311	Jetzt entscheidet das Gott, okay. Wie macht der denn das? Habt ihr da eine Idee?
S7: 312	Der hat ein Buch.

Th3: 313	Der hat ein Buch?
314	(lachen)
Th3: 315	Ein Buch, und dann?
S7: 316	Und da steht alles, also er guckt, wie der Mensch ist, und dann schreibt er's ins Buch und dann, wenn der Mensch in den Himmel kommt, guckt er im Buch, wie er war und dann sagt e, wohin er kommen muss.
Th3: 317	Ah Mensch, soll ich dir mal was sagen, das ist so eine Idee, die ist schon so alt, die haben schon so viele gehabt. Da gibt's ein Buch und da schreibt Gott rein, was wir so getan haben. Auf die Seite das Gute und auf die andere das Schlechte und wie ist das dann am Ende?
S3: 318	Ich weiß auch was anderes: Wenn Kinder klein sind, dann sagen die Eltern immer, der Nikolaus schreibt sich auch ins Buch, ob man lieb oder böse war.

Nachdem sich das Gespräch zunächst in eine andere Richtung bewegt, knüpft der Gesprächsleiter nach einiger Zeit wieder an die Vorstellung vom Buch an:

Theol 3

Th3: 330	Hmhm. Sag mal /eh/ woher wisst ihr denn das mit dem Buch und dass Gott, so hab ich das verstanden, dann sagt „Hölle, Himmel“?
S7: 331	Ich hab's gesehen.
Th3: 332	Ja Viktor, das war, lass mal die anderen mitdenken. () Viktor, also.
S7: 333	Ich hab's gesehen.
Th3: 334	Wo hast du's gesehen?
S7: 325	Im /eh/ im (Film?)
336	(lachen alle)
Th3: 337	Im Fernsehen?
S7: 338	Ja.
Th3: 339	Ja, das kann ja sein, dass sich da jemand Gedanken gemacht hat und hat das im Fernsehen gezeigt, wie er sich das vorstellt

Engel und Schutzengel

Starke Einflüsse von Medien-, Volks- und Familientheologie zeigten sich in den ausgewerteten Gesprächen auch beim Thema „Engel“. Auch dies ist nicht er-

staunlich, wenn man die Ergebnisse verschiedener Umfragen bedenkt: Nach einer Umfrage des Nachrichtenmagazins „Focus“ von 2007 glauben 37 Prozent der befragten Deutschen an die Existenz von Engeln⁹, nach einer Erhebung des Allensbachers Instituts für Demoskopie aus dem Jahr 2003 seien es 42 Prozent der Katholiken¹⁰. Eine Forsa-Umfrage aus dem Jahr 1995 ergab, dass 48 % der Deutschen an einen persönlichen Schutzengel glauben; jeder fünfte dieser Engelsgläubigen sei nach eigener Darstellung schon einem solchen Lichtwesen begegnet¹¹. Engel-Literatur aus dem Bereich der Esoterik erfreut sich einer gewissen Beliebtheit¹². Die gegenwärtige Theologie sieht in solchem Engelboom freilich „kaum ein Zeichen erstarkter religiöser Vitalität, sondern eher ein Spiegelbild der vielfältigen ästhetischen, psychologischen und spirituellen Bedürfnisse und Angebote der Gegenwart“¹³.

In der Theologie der Kinder begegnet zum einen eine ausgeprägte Schutzengeltheologie:

So wird die Erzählung eines Schülers von einem Schutzengel für ein anderes Kind zum Anlass, eine eigene Begebenheit zu erzählen und ebenfalls als Begegnung mit dem Schutzengel zu interpretieren:

Theol 3

S3: 246	Ich und meine Mama wir sind mal mit dem Auto gefahren und dann ist da so ein Laster gefahren und der hat meiner Mama, die wäre fast gegen einen Baum gefahren und fast wären wir irgendwie in den Laster rein gefahren und wären fast alle drei tot gewesen, aber meine Mama hat's noch geschafft irgendwie auszuweichen und da hat sie auch gesagt, dass wir einen Schutzengel hatten.
Th3: 247	Hmhm.
S3: 248	Sonst wären wir jetzt alle drei tot.
S7: 249	Platt gefahren.
Th3: 250	Noch ein Schutzengel. Du hast auch eine Geschichte?
S10: 251	Meine Mama die war mal unterwegs, die hätte dann fast ein Reh überfahren und dann /ehm/ hat sie den Förster angerufen, aber /ehm/ beim Reh, da .. /ehm/ da

9 www.netzeitung.de/vermischtes/846870.html: Das Meinungsforschungsinstitut polis/USUMA befragte für «Focus» 1009 repräsentativ ausgewählte Menschen. Demnach glauben an Engel mehr Westdeutsche (42 Prozent) als Ostdeutsche (18 Prozent) und mehr Frauen (46 Prozent) als Männer (29 Prozent).

10 Umfrage des Instituts für Demoskopie Allensbach im Auftrag der Münchner Mediendienstleistungs-Gesellschaft: Ergebnisse des Trendmonitors "Religiöse Kommunikation 2003", veröffentlicht am 18.02.03; vgl. <http://kirchensite.de> vom 29. 12. 2008.

11 Vgl. www.ekd.de/aktuell_presse vom 29. 12. 2008.

12 Vgl. exemplarisch Schellenbaum, Einverständnis.

13 Grom, Engelboom, S. 793.

	war nix, da war, die hatten da wahrscheinlich bloß ()
The: 252	Hmhm, das war auch ein Schutzengel? Der dafür gesorgt hat? Hmhm. ...

Schutzengelvorstellungen wie die hier geäußerte begegnen auch im Kontext der medial vermittelten Theologie, insbesondere in den populären Engelsfilmen von Wim Wenders „Der Himmel über Berlin“ (1987), seiner nicht ganz so bekannten „In weiter Ferne, so nah!“ (1993) und nicht zuletzt in seinem amerikanischen Remake „Stadt der Engel“ von Brad Silberling (1998).

Innerhalb der Schutzengeltheologie kommt als Variante zur Sprache, dass sich hinter dem Schutzengel ein/e Verstorbene/r aus der Familie verbirgt, der/die „zu Boden“ kommt und dort Schutz gewährt. Diese Vorstellung ist in der Volksreligiosität durchaus verbreitet¹⁴. Filmisch verarbeitet wurde dieses Motiv in der amerikanischen Fernsehserie „Ein Engel auf Erden“, die zwischen 1984 und 1989 produziert wurde und möglicherweise die Familientheologie der folgenden Schülerin beeinflusst hat.

Theol 1

S4: 402	Also meine Eltern und ich, wir glauben immer daran, also wenn einer aus unserer Familie stirbt, dass er dann auf den Boden kommt und dann als Schutzengel eben auf uns aufpasst.
Th1: 403	Zu Boden kommt als Schutzengel. Hmhm.
S4: 404	Ich war schon auf der Welt, da hat meine Ururoma auch noch gelebt.
Th1: 405	Ja.
S4: 406	Die ist dann gestorben.
Th1: 407	Ja, wieso kommen die auf den Boden?
S4: 408	Das (haben die sich selber ausgedacht?)
Th1: 409	Hmhm.

Im Rahmen der Engels-Kindertheologie waren Spekulationen, was und wer die Engel eigentlich sind und wie sie aussehen, zu erwarten. Dabei konfrontiert ein Mädchen die Gesprächsleiterin mit der These, dass Engel keineswegs immer „Männer mit Flügeln“¹⁵ sein müssen, sondern Menschen, „die Gutes tun“. Wiederum hat die Filmwelt Anleihen bei diesem Motiv gemacht, nicht zuletzt mit der

14 Vgl. die derzeit durchgeführte Internet-Umfrage zum Thema „Engel“ in: <http://land.heim.at/waldviertel/240060/Umfrage.html>, die als 6. die Frage enthält: „Sind Sie der Meinung, dass Sie nach dem Tod ein Engel werden?“

15 Wiemer, Männer.

Fernsehserie in den siebziger Jahren „Drei Engel für Charlie“, in der drei Polizistinnen helfend eingreifen.

Theol 1

Th1: 290	(...) Was könnte denn damit gemeint sein, dass für Gott das Leben kein Ende hat? Wenn das einer gesagt hat, was könnte der damit meinen?
S9: 291	Vielleicht immer irgendeine gute Hand dabei oder so, oder vielleicht auch /ehm/ nicht unbedingt Gott überlebt, aber zum Beispiel /ehm/ meine Oma glaubt auch sehr stark an Gott.
Th1: 292	Hmhm.
S9: 293	Und die sagt zum Beispiel „als Engel“ (unv.) - jetzt nicht grad flatter, flatter kleine weiße Engelchen gemeint ...
Th1: 294	Hmhm
S9: 295	sondern auch einfach Menschen, die Gutes tun.
Th1: 296	Hmhm
S9: 297	Und die nicht nur leben, um für sich selber Spaß zu haben, sondern auch, um den anderen so einfach zu helfen, wo sie können und /eh/ nicht nur an sich denken, sondern halt auch probieren, anderen das Leben leicht zu machen.
Th1: 298	Hmhm.
S9: 299	Und /eh/ die vor schweren Zeiten oder so was zu (...) zu bewahren.
Th1: 300	Hmhm. Und was ist mit denen? Das sind Engel?
S9: 301	Nein /eh/ sagt meine Oma.
Th1: 302	Deine Oma sagt das.
S9: 303	Sie versteht unter Engeln keine flatter, flatter weiße Engelchen ...
Th1: 304	Sondern solche Wesen, die Menschen das Leben erleichtern.
S9: 305	Ja. Menschen, die sich gegenseitig helfen.

Konsequenzen und offene Fragen

Die Gespräche haben gezeigt, wie sich Elemente der Medien-, Volks- und Familientheologie auf die Theologie von Kindern nachhaltig und wirksam auswirken. Sie sind womöglich nachhaltiger und wirksamer als die im Religionsunterricht angebotenen Rekonstruktionen – zum einen, weil sie in visuell eindrücklicher Form begegnen, zum anderen, weil sie über einen längeren Zeitraum tradiert wurden und auf diese Weise das religiöse und theologische Bewusstsein von

Kindern geprägt haben. Damit stellt sich die Frage nach den Konsequenzen: Wie ist – konstruktiv und kritisch zugleich – mit solchen vorhandenen Vorstellungen umzugehen? Wo ergeben sich sinnvolle Anknüpfungspunkte? Und wo kann, darf, ja muss der Religionsunterricht bestimmte Ausprägungen von Medien-, Familien- oder Volkstheologie kritisch in Frage stellen? Die gleiche Frage wäre im Blick auf den Philosophie- und Ethikunterricht zu stellen.

Keine Frage ist, dass das „Material“, mit dessen Hilfe Kinder ihre Theologie und analog auch ihre Philosophie konstruieren bzw. dekonstruieren, nicht dem Zufall anheimgestellt bleiben darf. Aus systematischer Perspektive gibt der Fundamentaltheologe Magnus Striet für die Kindertheologie zu bedenken: „Der Himmel mag Bewunderung auslösen. Aber kommt es notwendigerweise zur Vorstellung eines Gottes, der Himmel und Erde erschaffen hat, wenn Kinder nicht in diese Glaubensmöglichkeit dadurch hinein vermittelt werden, dass sie ihnen narrativ erschlossen wird? Wohl kaum. Der Himmel bleibt religiös deutungsoffen. Und auch mag der Tod erschrecken, zutiefst verunsichern. Aber kommt es notwendig zur Vorstellung des Gottes, der Herr über Leben und Tod ist und der Tod nicht das letzte Wort über den Menschen sein lassen wird? Auch dies wird man bezweifeln müssen. Auch der Tod ist religiös deutungsoffen.“¹⁶ Angesichts dieser Deutungsoffenheit wäre im Blick auf Vorstellungen zu Hölle und Gericht etwa zu fragen: Bilden Kinder notwendigerweise die Vorstellung von einem liebenden und barmherzigen Gott aus, der den Menschen auch dann Lebensmöglichkeiten eröffnet, wenn sie sich verfehlen?

In der Konsequenz stellt sich nicht zuletzt die Frage nach der Notwendigkeit einer angemessenen Theologie *für* Kinder. Während eine Philosophie für Kinder innerhalb der Kinderphilosophie nur mit großer Zurückhaltung verfolgt wird, zählt die Theologie für Kinder gemeinhin zu den drei Dimensionen des Theologisierens. Allerdings fällt auf, dass sich mit der Theologie *von* Kindern¹⁷ und dem Theologisieren *mit* Kindern¹⁸ eine breite Forschung befasst, während in der einschlägigen Literatur auf eine Theologie *für* Kinder allenfalls kurz verwiesen wird¹⁹, ohne sie jedoch zu konkretisieren. Diese Zurückhaltung ist verständlich

16 Striet, Kindertheologie, S. 13.

17 Vgl. die verschiedenen Beiträge in den seit 2002 regelmäßig erscheinenden Jahrbüchern für Kindertheologie, hrsg. von Anton A. Bucher u.a. im Calwer Verlag Stuttgart.

18 Insbesondere Freudenberger-Lötz, Gespräche.

19 Vgl. Rupp / Ruoff, Kinder, S. 134: Bei der Begehung der Kirche „wurde der Versuch gemacht, nicht nur angemessene Fragen zu entdecken, sondern auch Deutungen anzubieten, die den Kindern helfen sollten, die Besonderheit und die Bedeutsamkeit des Raumes zu verstehen. (...) Bezeichnend für diese Theologie *für* Kinder war einmal das intensive Bemühen, Empfundenes und Benanntes aufzunehmen und eine sprachliche Form anzubieten, in dem beides sich bergen kann (...).“ Ähnlich Freudenberger-Lötz, Beitrag, S. 248 (in Bezug auf eine Unterrichtsstunde zum Thema „Engel“): „Es wurden Erzählungen seitens der Lehrkraft eingebracht, die den Kindern die unterschiedlichen Funktionen von Engeln anhand biblischer Geschichten, vor Augen führen (Schutzengel, Verkündigungs-

und begründet durch die Sorge, damit in religiöse Indoktrination oder „Belehrung“ zu verfallen, den Kindern etwas „überzustülpen“ oder ihre eigenen Deutungen zuzudecken – und damit letztlich doch wieder auf die Stufe einer zu überwindenen Vermittlungsdidaktik zurück zu fallen²⁰.

Auf der anderen Seite hat Anton A. Bucher schon früh auf die Notwendigkeit verantworteter theologischer Vorgaben aufmerksam gemacht: „Religionspädagogisch zu reflektieren, vor allem aber zu verantworten ist, welche Inhalte – etwa in Kinderbüchern, Filmen – Kindern angeboten werden und was in ihrer Anwesenheit zu religiösen Themen gesagt wird. (...) Damit sich die theologische Imaginationskraft der Kinder betätigen kann, braucht sie gleichsam Kalorien: Geschichten, Bilder, Legenden, Bilder, Begriffe.“²¹ Daran anknüpfend erhebt Mirjam Schambeck die Forderung: „Um Kindern die Möglichkeit zu geben, sich weiterzuentwickeln, ergibt sich das Desiderat, ihnen auch Informationen anzubieten, die neu sind. Nur so können sie selbst in immer neue Konstruktionsprozesse verwickelt werden, die dem lebendigen und zur Freiheit befreienden Gott, wie ihn der jüdisch-christliche Glaube verkündet, auf die Spur kommen. (...) Konstruktionsprozesse werden v.a. dort angestoßen, wo Kinder merken, dass bisher generierte Strukturen und entwickelte Hypothesen nicht mehr ausreichen, um (neue) Situationen zu bestehen bzw. Denkkonflikte zu lösen (...).“²² – „Das Anbahnen neuer Konstruktionen kann gefördert werden, indem Fragen und auch Antworten, die Kinder in ihren Bildern bzw. den Interviews artikulieren, aufgegriffen und in einen Dialog mit der Theologie gebracht werden. (...) Erfahrungen und Aussagen des jüdisch-christlichen Glaubens könnten im Sinne eines Interpretationspotentials aufgegriffen werden, da die Kinder dazu anregt, die eigenen theologischen Konstruktionen zu überprüfen, zu korrigieren bzw. zu erweitern.“²³ Analog wäre ein solcher Dialog mit den Denk- und Antwortversuchen in der Geschichte der Philosophie zu fordern.

Aufgabe einer Theologie für Kinder ist es nicht, deren theologische Konstruktionen – und seien sie noch so stark geprägt durch mediale oder volkstümliche Elemente – einfach zu destruieren, abgesehen davon, dass sie das gar nicht leisten könnte. Die Aufgabe einer Theologie für Kinder bestünde aber durchaus darin,

engel, wehrender Engel), es wurden Engelsdarstellungen gemeinsam betrachtet sowie gemeinsam thematisch passende Lieder gesungen.“

20 So befürchtet Schweitzer, *Kindertheologie*, S. 14, „ein deduktives Vermittlungsmodell, bei dem aus Kindertheologie ein Nürnberger Trichter-Modell zu werden droht. Mini-Theologie wäre in der Tat keine Perspektive für die Religionspädagogik. Ist damit aber auch schon die Frage einer Theologie für Kinder erledigt?“

21 Bucher *Kindertheologie – Provokation?*, S. 21.

22 Schambeck, *Kinder*, S. 23.

23 Ebd., S. 24.

neue Denkanstöße zu geben²⁴, um so die vorhandenen Vorstellungen zu erweitern, zu ergänzen und zu bereichern²⁵, aufzuklären angesichts von Unklarheiten²⁶, und auch zu korrigieren bei falschen, einschränkenden, belastenden, Angst machenden, der christlichen Botschaft widersprechenden Vorstellungen²⁷. Wie beides zusammengehen kann, ist bislang noch kaum bedacht. Damit zeigt „die Zuordnung einer Theologie der Kinder zu einer Theologie für Kinder sich momentan eher noch als Aufgabe (...) denn als Feld gelungener Lösungen.“²⁸

Fiedler, Michael/ Szagun, Anna Katharina: Religiös beheimaten: Rostocker Langzeitstudie zu Gottesverständnis und Gottesbeziehung von Kindern, die in mehrheitlich konfessionslosem Kontext aufwachsen (KET Bd. 2), Jena 2008
 ----- in meinem Lit.Verzeichnis fehlt hier die Nennung von A. K. Szagun - also bitte nachtragen!

-
- 24 In diesem Sinne fordert Freudenberger-Lötz, in: Gerhard Büttner: Lernwege, S. 247, im Blick auf die Engelsthematik „das Anbieten von Denkmodellen, Bildern und Geschichten, die Antwortmöglichkeiten auch auf kontrovers diskutierte Fragen von Kindern beinhalten und zusätzliche Anstöße geben, das Wissen und die Vorstellungen von Engeln zu erweitern.“
- 25 Vgl. Büttner, Kinder-Theologie, 228f: „Es geht wohl viel mehr darum, das kindertheologische Gespräch mit neuen theologischen Perspektiven anzureichern. – „Damit ist eine christlich fundierte Kindertheologie auf jeden Fall reicher als eine, die sich im Rahmen der religionsphilosophischen Annahmen bewegt.“
- 26 Dafür plädiert bei aller Skepsis auch Schweitzer, Kindertheologie, S. 15: „Theologische Aufklärung kann für Kinder hilfreich sein.“
- 27 Bucher gesteht dies eher zögerlich zu in: Kindertheologie – Provokation?, 22, wo er ein „Zurückhalten mit Korrigieren, bemüht sein um Verstehen“ einfordert. Demgegenüber spricht Schweitzer, Kindertheologie, S. 15, von der „Korrektur eines das Kind einschränkenden oder ängstigenden Gottesbildes etwa durch biblische Impulse.“
- 28 Büttner, Kindertheologie, S. 9.